

# Vom Backwarenladen zur Galerie

Dorfakademie Johanna Ey hat trotz aller Probleme für die moderne Kunst gelebt

Von unserer Mitarbeiterin  
Brigitte Meier

■ **Hambuch.** Zu ihrem 65. Geburtstag 1929 schickte der Maler Max Ernst seiner Düsseldorfer Galeristin aus Paris ein Gedicht: „Großes Ey, wir loben dich! Ey, wir preisen deine Stärke! Vor dir neigt das Rheinland sich und kauft gern und billig deine Werke!“ Diese Verse drücken humorvoll die Verehrung der Künstler für ihre Mäzenin Johanna Ey (1864-1947) aus. „Großes Ey“ heißt auch der Roman, den Ute Bales über das ungewöhnliche Leben der „Mutter der rheinischen Avantgarde“ geschrieben hat.

Die Dorfakademie Hambuch hat die Schriftstellerin in die Alte Probstei eingeladen, wo sie aus ihrem Buch liest und zwischen den Leseabschnitten Geschichten über die erstaunliche Entwicklung von einer einfachen, mittellosen Frau zur erfolgreichen Galeristin moderner Kunst erzählt. Die Zuhörer erfahren aber auch, welchen Mut und welche Leidenschaft Johanna Ey für das Schaffen der Künstler aufbrachte, deren Arbeiten Anfang des 20. Jahrhunderts als „entartet“



Ute Bales stellt in Hambuch den Roman „Großes Ey“ vor.

Foto: te

galten. Künstlern wie Otto Dix, Max Ernst und Otto Pankok hat sie die Chance gegeben, sich in der Kunstwelt zu etablieren. Auch die Eifelmaler Fritz von Wille und Pitt Kreuzberg hat sie gefördert. Ob-

wohl Johanna Ey im Grunde keine Ahnung von Kunst hatte, hat sie dennoch rein intuitiv das Potenzial und die gesellschaftliche Bedeutung in den Bildern der Kunststudenten und Maler erkannt, die mit neuen Techniken und Ausdrucksweisen in die Moderne aufbrachen.

Als Johanna Ey 1907 in Düsseldorf in der Nähe der Kunstakademie einen Backwarenladen eröffnete, suchte sie eigentlich nur einen Neuanfang als geschiedene Frau. Sie war Mutter von insgesamt zwölf Kindern, acht verstarben früh, vier Kinder musste sie allein durchbringen. Schon bald wurden die jungen Künstler Stammgäste in ihrem Laden, weil sie dort Kaffee und Gebäck günstig oder auf Kredit bekamen. Außerdem durften die Maler ihre Bilder aufhängen, und nachdem die ersten verkauft wurden, entwickelte „Mutter Ey“ ihre später angesehene Galerie.

1933 zerstörten oder beschlagnahmten die Nazis die Bilder, Johanna Ey erlitt Repressalien. Doch stets stand sie auf der Seite „ihrer“ Künstler, und nach dem Krieg baute sie ihre Galerie wieder auf.